

stellte der Deutschen Werke bewegten sich im Januar 1923 in einem Spielraum zwischen 75 950 Mark (kaufmännische Angestellte der Gruppe Ia) bis 178 460 Mark (technische Angestellte der Gruppe IV).

Da die Löhne und Gehälter dennoch stets den explodierenden Warenpreisen und Lebenshaltungskosten hinterhinkten, rangen die Arbeiter und Angestellten der Deutschen Werke zäh um jede noch so kleine Vergünstigung. Am 10. Dezember 1922 tagte im Hörhammerbräu in Dachau die Betriebsversammlung der Werke »Dachau P« und »Dachau L«, und lebhaft wurde dabei von den Versammlungsteilnehmern begrüßt, »daß der Holzverkauf an die Werksangehörigen wieder freigegeben ist«. Offenbar hatte die Werksleitung zuvor versucht, die bei der Fabrikation anfallenden Holzabfälle auf dem Brennstoffmarkt zu verwerten. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Namenskürzel rm: Der Landtag bei den Deutschen Werken. In: Münchener Zeitung v. 6. 12. 1922.

<sup>2</sup> StA Dah Fremdbestand, Deutsche Werke AG, Werk Dachau, Betriebsratskorrespondenz vom 29. März 1922 bis 8. Juni 1923; hier: Bericht über das Geschäftsjahr 1922 zur Behandlung bei der Betriebsräte-Konferenz am 18. und 19. Februar 1923 in München. – Aus der Betriebsratsakte stammen alle weiteren zitierten Sachverhalte, soweit keine andere Quelle angegeben ist.

<sup>3</sup> Reinhard Papenfuß (Hrsg.): Das Areal der VI. Bereitschaftspolizeiabteilung Dachau, Gelände- und Gebäudenutzung 1915–1993. Dachau 1993, S. 10.

<sup>4</sup> Norbert Göttler: Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870 bis 1920. München 1988, S. 130 f.

<sup>5</sup> Werner Dreher: Die Deutschen Werke AG in Dachau (Teil I). Amperland 31 (1995) 5.

Der Verfasser dankt der Leitung der Bayerischen Bereitschaftspolizei in Dachau für die großzügige Unterstützung und Fotografierlaubnis, insbesondere auch Herrn Reinhard Papenfuß für die sachkundige Führung durch das ehemalige Betriebsgelände der Deutschen Werke AG (vormals Pulver- und Munitionsfabrik Dachau).

Anschrift des Verfassers:

Werner Dreher, Felix-Dahn-Straße 9, 85221 Dachau

## Der 30. Juni 1934 und seine Wahrnehmung in der Bevölkerung

Eine Studie am Beispiel der oberbayerischen Bezirke Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck<sup>1</sup>

Von Tobias Weger

In der neueren zeitgeschichtlichen Literatur werden die Vorgänge um den »Röhm-Putsch« vom 30. Juni 1934 unter prozessualen Blickwinkel als »Abschluß der nationalsozialistischen »Machtergreifung«<sup>2</sup> und damit als Wende in der Geschichte des Dritten Reiches gesehen. Was an ereignisgeschichtlichen Fakten rekonstruiert werden konnte, ist in zahlreichen Veröffentlichungen dargestellt worden.<sup>3</sup> Die Haltung der Bevölkerung zum »Röhm-Putsch« wurde jedoch bisher in nur zwei Forschungsbeiträgen eingehender untersucht. 1980 ging Ian Kershaw in seiner vielbeachteten Arbeit zum »Hitler-Mythos« auf die Stimmungsberichte bayerischer Bezirks- und Arbeitsämter sowie Regierungspräsidien nach dem 30. Juni 1934 ein.<sup>4</sup> Er zeigte dabei die im Sommer 1934 gefestigte Popularität Adolf Hitlers auf, während nachgeordnete Repräsentanten des Regimes von den Zeitgenossen kritisch beurteilt wurden.

Ein differenzierteres Bild entwarf 1984 Mathilde Jamin in einem Aufsatz über die Wahrnehmung der »Röhm-Aktion« in der Bevölkerung.<sup>5</sup> Sie analysierte offizielle Verlautbarungen, vertrauliche Verwaltungsberichte, ein Schreiben Hermann Görings an Rudolf Heß vom 31. August 1934, dem die Lageberichte der preußischen Ober- und Regierungspräsidenten beigelegt waren, sowie die »Deutschland-Berichte« der Exil-SPD (Sopade) aus Prag. In allen drei Quellengruppen, so schließt Mathilde Jamin, komme die »spießbürgerliche Privatmoral«<sup>6</sup> im damaligen Deutschland zum Ausdruck, die, zur politischen Norm erhoben, die breite Zustimmung zu den Juni-Morden erklären könne.

Weitere Arbeiten zum »Röhm-Putsch« erbrachten zwar einige interessante Thesen zur Einstellung der Bevölkerung.<sup>7</sup> Ihre ungewisse Quellengrundlage macht sie jedoch allenfalls als Anregung für eigene Fragestellungen brauchbar.

### Fragestellungen

Mathilde Jamin und Ian Kershaw haben globale Reaktionsmuster der Bevölkerung nach dem 30. Juni 1934 aufgezeigt. Im folgenden soll am Beispiel eines überschaubaren Untersuchungsgebiets ein neuer Zugang zur Frage nach der »öffentlichen Meinung« versucht werden. Den räumlichen Rahmen bilden die drei oberbayerischen Bezirksämter Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck.

Zunächst soll die Problematik der Quellen angesprochen werden, auf die zurückgegriffen werden kann. Sodann ist in einem ereignisgeschichtlichen Abschnitt zu fragen, was im gewählten regionalen Rahmen während des »Röhm-Putsches« geschah, wie die Bevölkerung über die Vorgänge informiert wurde und welche Reaktionen die Quellen erkennen lassen.

Schließlich soll versucht werden, das Verhalten der Bevölkerung zu deuten, wobei auch ihr objektiver Handlungsspielraum und ihre sozialen Umstände im Jahr 1934 anzusprechen sind. Diese mikrohistorischen Ergebnisse werden dann mit bisher – zum Beispiel von Kershaw und Jamin – ermittelten Reaktionsmustern konfrontiert, um festzustellen, welche Punkte in welcher Gewichtung an diesem regionalen Beispiel verifiziert werden konnten.

### Kritik der Quellen

Bei der Betrachtung »öffentlicher Meinung« unter den Bedingungen eines diktatorischen Regimes kann auf demoskopisch ermittelte Daten nicht zurückgegriffen werden. Dieses Manko mußte daher in der vorliegenden Untersuchung durch eine Reihe anderer Quellentypen überbrückt werden.

Einen Querschnitt der »Volksstimmung« aus offizieller

Perspektive spiegeln die Halbmonatsberichte der einzelnen Bezirksämter an die Regierung von Oberbayern wider. Sie sind aus dem Bezirk Fürstenfeldbruck vollständig, aus den anderen beiden Bezirken teilweise erhalten geblieben.<sup>8</sup> Das Regierungspräsidium von Oberbayern faßte wichtige Mitteilungen der ihm untergeordneten Bezirksämter in Halbmonats- bzw. Monatsberichten an das Reichsministerium des Innern in Berlin zusammen, die komplett überliefert sind.<sup>9</sup>

Neben der allgemeinen Verwaltung waren auch besondere Behörden gehalten, Lage- und Stimmungsberichte zu verfassen. So geben die vertraulichen Berichte der Arbeitsämter an das Landesarbeitsamt in München<sup>10</sup> nicht nur über politische Tendenzen, sondern auch über wirtschaftliche Rahmenbedingungen Auskunft. Die Bezirke Dachau und Fürstenfeldbruck fielen in den Zuständigkeitsbereich des Arbeitsamtes München, der Bezirk Freising in den des Arbeitsamtes Freising.<sup>11</sup>

Ähnlichen Quellenwert besitzen die geheimen Berichte der Polizeidirektion München,<sup>12</sup> die die Reaktion des Regimes auf Opposition im weitesten Sinne dokumentieren.

In einem Sammelakt im Staatsarchiv München hat sich eine parteiinterne Aufzeichnung vom 2. Juli 1934 aus dem »Braunen Haus« erhalten.<sup>13</sup> In einer Telefonaktion wurden damals Parteifunktionäre aller Kreise kontaktiert und nach der Stimmung nach dem »Röhm-Putsch« befragt. Die Euphorie, die in den Notizen zum Ausdruck kommt, schränkt die Objektivität des Dokuments stark ein; es ist daher vor allem ein Beleg für die subjektive Stimmung in der Parteiorganisation der NSDAP nach dem 30. Juni 1934.

Grundsätzlich sei zu den vertraulichen Berichten der Vorbehalt angemeldet, daß die jeweilige Situation des Berichterstatters und seine Stellung innerhalb der bürokratischen Hierarchie zu berücksichtigen sind. Zum einen ist es vorstellbar, daß ein Beamter des NS-Staates nicht zu hören bekam, was die Bevölkerung in seinem Amtsbezirk wirklich dachte und fühlte. Des weiteren könnte er, um sich in einer Zeit willkürlicher Machtausübung vor Unannehmlichkeiten zu schützen, wider besseres Wissen seinen Vorgesetzten allgemeine Ruhe und Ordnung signalisiert haben. Er könnte ebenso, um sich zu profilieren, leichte Beunruhigungen übertrieben geschildert haben.

Die Gleichschaltung der Presse durch die NSDAP auf allen Ebenen<sup>14</sup> verbietet es, Presseverlautbarungen aus dem Jahre 1934 mit dem Maßstab zu bewerten, der an objektive journalistische Tätigkeit anzulegen wäre. Dennoch finden sich in vereinzelt Lokalzeitungen bis zum 3. Juli 1934 noch regionale oder lokale Stimmungsberichte. An jenem Tag ordnete das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) in Berlin an, daß alle Verlage und Schriftleitungen »bei der Unzahl der im Umlauf befindlichen unsinnigen Gerüchte« für die »Veröffentlichung aller eigenen Nachrichten und Mitteilungen, soweit sie mit dem hochverräterischen Anschlag in Zusammenhang stehen (. . .)«, die vorherige Genehmigung der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda oder deren Landesstellen einzuholen hätten.<sup>15</sup> Die Presseerzeugnisse nach dem 30. Juni 1934 dokumentieren so in erster Linie den Propagandaauf-

wand, mit dem das Regime die »öffentliche Meinung« maßgeblich beeinflusste.

Interne Berichte kirchlicher Stellen hätten aufgrund der relativ großen Binnenautonomie der katholischen Kirche nach dem Reichskonkordat vom Juli 1933 sicher wertvolle Einschätzungen aufzeigen können, zumal sich etwa 95 Prozent der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet zum Katholizismus bekannten.<sup>16</sup> Die einschlägigen Seelsorgeberichte im Erzbischöflichen Metropolitenkapitel München sind aber bedauerlicherweise bei einem alliierten Fliegerangriff auf die Münchner Innenstadt am 20. Juli 1944 völlig vernichtet worden.<sup>17</sup>

Kein wesentlicher Erkenntniswert kann aufgrund des großen zeitlichen Abstandes des Jahres 1934 zur Jetztzeit mündlicher Überlieferung beigemessen werden. Bereits unmittelbar nach 1945 aufgezeichnete Erinnerungen hätten durch das dazwischenliegende Erlebnis des Zweiten Weltkriegs ein verzerrtes Bild der tatsächlichen Stimmung 1934 gezeichnet. Eine Nachfrage bei den Stadtarchiven in Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck ergab, daß private Aufzeichnungen vom Sommer 1934 nicht vorhanden sind bzw. den »Röhm-Putsch« nicht thematisieren.<sup>18</sup>

Kann für die Reaktion der Bevölkerung auf den »Röhm-Putsch« ferner noch das Ergebnis der Volksabstimmung vom 19. August 1934 als Indikator herangezogen werden? Abgesehen von direkten und indirekten Manipulationen der Abstimmung seien hier Zweifel angemeldet. Man kann davon ausgehen, daß die Verdrängung der »Röhm-Krise« in der Propaganda seit Juli 1934 ihren Erfolg dahingehend hatte, daß im öffentlichen Diskurs neue Themen – beispielsweise die Revolte in Österreich, die Hindenburg-Nachfolge sowie die Saar-Abstimmung am 13. Januar 1935 – vordergründig wurden.

Die Sichtung der für das Thema relevanten und greifbaren Akten, Literatur und Presse führt zu der Erkenntnis, daß die Rekonstruktion der öffentlichen Reaktionen auf den »Röhm-Putsch« mit einer Reihe von Unsicherheiten verknüpft sein muß. Die folgenden Ausführungen sind daher in Anbetracht der prekären Quellenlage als Versuche zu werten, sich der möglicherweise nie mehr feststellbaren Wahrheit anzunähern.

#### *Lokale Ereignisse während des »Röhm-Putsches«*

Während der Ereignisse um den 30. Juni 1934 war Dachau und seine Umgebung ein Hauptschauplatz der Mordtaten, welche seitens des Regimes begangen wurden.<sup>19</sup> Die meisten Verbrechen spielten sich auf dem Gelände des Konzentrationslagers ab, das östlich der Stadt auf der Gemeindeflur von Prittlbach lag. Bereits in der Nacht vom 29. zum 30. Juni verspürten die Häftlinge des KZs »innerhalb der SS eine Unruhe«;<sup>20</sup> am 30. Juni blieben alle Arbeitskommandos mit Ausnahme des Küchenpersonals innerhalb des Lagergeländes. Gegen 17 Uhr wurden nach Zeugenaussagen als erste Opfer der ehemalige bayerische Ministerpräsident Gustav Ritter von Kahr (geb. 1862) und der katholische Journalist Dr. Fritz Gerlich (geb. 1883) zum KZ-Gelände gebracht und von SS-Männern erschossen, die ihre Leichen grausam schändeten.<sup>21</sup> Der »versehentlich« verhaftete Musikkritiker Dr. Wilhelm Schmid und die Münchner Hausfrau Ernestine Zoref wurden gegen 23 Uhr eingeliefert und



ebenfalls getötet. Am 1. Juli wurden gegen 18.30 Uhr die SA-Leute Hans Schweighardt, Max Vogel, Erich Schiebeck, Edmund Neumeier aus dem Gefängnis in München-Stadelheim nach Dachau überführt und dort durch Genickschuß hingerichtet.<sup>22</sup> Es folgten am 2. Juli die SA-Angehörigen Martin Schätzl und Julius Uhl sowie Heinrich König, der Chauffeur Ernst Röhms.<sup>23</sup> – Während des »Röhm-Putsches« entledigte sich der Kommandant des KZs Dachau, Theodor Eicke, auch einiger bereits interner Oppositioneller. So wurden der Würzburger Rechtsanwalt Dr. Julius Adler, der Nürnberger Lagerist Erich Gans, der Stuttgarter Redakteur Walter Häbich, der Zementarbeiter Adam Hereth sowie der Hauptmann a. D. Paul Röhrbein aus Berlin-Charlottenburg am 30. Juni oder 1. Juli erschossen.<sup>24</sup>

Neben diesen Exekutionen, deren Einzelheiten der Bevölkerung des Umlandes zumindest in der unmittelbaren Folgezeit sicherlich verborgen blieben, geschahen vier Morde, die nicht kaschiert wurden: Der Leiter des Münchner Studentenwerkes, Fritz Beck (geb. 1889), wurde am 30. Juni von drei SS-Männern aus seiner Münchner Wohnung (Luisenstraße 67) abgeholt und in einer Lichtung des Allacher Forstes gegen 23 Uhr umgebracht, nachdem man ihn zuvor mißhandelt und ausgeraubt hatte. Seine Leiche ließen die Mörder am Ort des Verbrechens liegen. Am 2. Juli erfuhren die Angehörigen von der Staatsanwaltschaft, daß Beck tot aufgefunden worden sei.<sup>25</sup> Der Wirt des »Bratwurstglöckls« in München, Karl Zehnter (geb. 1900), ein Freund Ernst Röhms, wurde in einem SS-Wagen erschossen und seine Leiche bei Schwabhausen (Bez. Dachau) auf den Straßenrand geworfen.<sup>26</sup> Ein Weggefährte Hitlers aus der »Kampfzeit«, der Pater Bernhard Stempfle (geb. 1882), wurde ebenfalls am 30. Juni von seinem Münchner Arbeitsplatz abgeholt und auf dem Weg nach Dachau erschossen. »In einem Waldstück in der Nähe von Dachau« wurde seine Leiche aufgefunden.<sup>27</sup> Der Ingenieur und ehemalige Führer des »Bayernbundes«, Otto Ballerstedt (geb. 1887), wurde am 1. Juli bei Günding (Bez. Dachau) durch Genickschuß hingerichtet und sein lebloser Körper ebenfalls dort zurückgelassen.<sup>28</sup>

Alle in und um Dachau Ermordeten wurden, unabhängig von ihrem genauen Todesdatum und -ort, im Sterberegister des Standesamts in der Gemeinde Prittlbach unter dem 30. Juni 1934 eingetragen.<sup>29</sup>

Unter den Opfern des »Röhm-Putsches«, deren vermutliche Gesamtzahl Otto Gritschneider mit 90 angibt,<sup>30</sup> befand sich keine Person aus den Bezirken Dachau, Freising oder Fürstenfeldbruck.

#### *»Information« der Bevölkerung*

Wie oben bereits angedeutet waren die in den drei Bezirksämtern erscheinenden Zeitungen alle gleichgeschaltet. Die »Dachauer Zeitung«, die »Freisinger Nachrichten« und die »Fürstenfeldbrucker Zeitung« erschienen im Verlag des Buchgewerbehäuses Müller in München, das auch die Münchner Ausgabe des »Völkischen Beobachters« (VB) druckte. Die meisten politischen Verlautbarungen dieser Zeitungen entsprachen im Wortlaut den Veröffentlichungen im NSDAP-Parteiblatt. Auch der im Eigenverlag in Dachau erscheinende »Amper-Bote« lehnte sich stark an die »Dachauer Zeitung« und

damit den VB an. Das »Fürstenfeldbrucker Wochenblatt« (Verlag A. Sighart), das »Freisinger Tagblatt« (Eigenverlag) sowie das »Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung« (Verlag H. Kaiser) hatten für sich einen kleinen Rest redaktioneller Autonomie bewahrt; in der Praxis waren aber auch diese Medien regimetreu. Man wird also festhalten können, daß die zeitungslisende Bevölkerung ausnahmslos unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Propagandakampagne nach dem 30. Juni stand.

#### *Die Reaktion der Bevölkerung*

In Dachau scheinen Teile der Bevölkerung am Vormittag des 30. Juni 1934 zunächst ziemlich erregt reagiert zu haben, als erste Nachrichten über den angeblichen Putsch der SA über Rundfunk verbreitet wurden und sich in der Stadt herumsprachen. Hermann Larcher schrieb in der »Dachauer Zeitung« vom 3. Juli 1934:<sup>31</sup> »In den Morgenstunden des Samstags schwirrten die abenteuerlichsten Gerüchte durch unsere Stadt. Als dann der Radio kurze und knapp gehaltene Meldungen von den politischen Ereignissen der vergangenen Nacht brachte, da war das Staunen groß. Und noch größer war bedauerlicherweise die Sensationslust und die unverständliche Untugend, zu sprechen, ohne etwas zu wissen. Als in den Vormittagsstunden die Dachauer SS Bereitschaft hatte und als man dann erfuhr, daß die in den Deutschen Werken liegende SS abtransportiert worden war, da schlugen die Wellen der Klatschsucht und Sensationslust aufs neue hoch. Man erzählte von einem Aufruhr in München und anderen schlimmen Dingen.«

Eine parteiinterne Notiz vermerkte am 2. Juli 1934 »kleinere Reibereien zwischen SA und SS« im Bezirk Dachau, die aber »erledigt« seien.<sup>32</sup> Möglicherweise standen die oben erwähnten SS-Bewegungen in Zusammenhang mit diesen »Reibereien« und konnten von der Bevölkerung als Zeichen politischer Unruhe wahrgenommen werden. Wenn Hermann Larcher daher in seinem Artikel fortfährt, am Sonntag (1. Juli) habe Dachau »Stadt und Land wieder das gewöhnliche Bild« gezeigt und überall habe »vollste Ruhe« geherrscht, so drängt sich der Eindruck auf, der Redakteur habe vielmehr zu dieser Ruhe aufrufen wollen. Die offizielle Argumentation wurde dabei den Menschen in den Mund gelegt: »Eine Fahrt aufs Land zeigte, daß auch hier die gesamte Bevölkerung einmütig hinter der Regierung Hitler steht und jeden Putsch verurteilt. Wiederholt habe ich Bauern um ihre Meinung gefragt. Sie sprechen nicht viel. Für sie gilt das, was der Führer Adolf Hitler macht, und wenn die Bestrafung der Meuterer hart war, so findet sie gerade bei der Landbevölkerung das vollste Verständnis. Und mehr wie einmal konnte ich von sonnengebräunten Bauern mit schwieligen, harten Arbeitshänden hören: »Respekt vor unserem Führer, daß er so energisch durchgegriffen hat!«

Der Freisinger NSDAP-Geschäftsführer Ziegler teilte der Parteiorganisation in München auf telefonische Anfrage am 2. Juli mit, die Stimmung sei »gut«, die Bevölkerung »ruhig« und es gebe »sonst nichts von Bedeutung« zu vermelden.<sup>33</sup>

In Freising fand am 30. Juni 1934 eine Kreistagung der NSDAP statt, während deren Verlauf die Nachricht von der angeblichen »Revolve« bekannt wurde. Hierzu ein Artikel aus dem »Freisinger Tagblatt« vom 3. Juli 1934, der wie das oben zitierte Dachauer Pendant Bericht und propagandistische Argumentation verquickt:<sup>34</sup> »Inzwischen hatte sich draußen in der Stadt die Kunde von den Ereignissen des Vormittags wie ein Lauffeuer verbreitet. Manches, was der Öffentlichkeit in den vergangenen Stunden nicht klar geworden war, wurde nun verständlich, und ein Aufatmen ging durch alle Kreise, als das Handeln des Führers auch der Bevölkerung klar vor Augen trat. Keiner zweifelte in diesem Augenblick, daß es der Führer war, der durch sein entschlossenes Eingreifen und sein eisernes Zupacken Volk und Heimat vor unübersehbaren Wirrnissen und Prüfungen bewahrt hatte, und die Worte höchster Verehrung und bewundernder Hingabe, die in diesen Stunden aus dem Munde aller Volksgenossen kamen, bewiesen nur zu deutlich, daß niemand mit den Verrätern auch nur das Geringste gemein haben wollte, daß vielmehr jeder ihre treulosen und verhängnisvollen Absichten aus innerstem Herzen heraus verurteilte. In ganz besonderer Weise erfaßte die Liebe zum Führer unsere Freisinger SA, die die Stunden vorher in Unklarheit über die bestehenden Absichten sich zur Verfügung gestellt hatte. Ihnen allen, die mit vorbildlicher Hingabe das Braunhemd tragen, war es ein Rätsel, daß ihr Stabschef sich so gegen den Willen des Obersten Führers hatte auflehnen können, daß eine Beseitigung notwendig geworden war. Auch hier das gleiche unerschütterliche Bekenntnis zum Führer, getragen von dem Bewußtsein: Wir haben Treue geschworen unserem Obersten Führer Adolf Hitler und nicht irgendeiner anderen Persönlichkeit, und sind bereit, für unseren Führer alles, auch das Letzte hinzugeben. Gerade der SA-Dienst legt diesen braunen Kämpfern so manches Opfer auf, das die übrigen Volksgenossen nicht zu bringen brauchen; in solchen Stunden erschütternder Ereignisse aber erscheinen sie dem SA-Mann als viel zu klein, um ein Ausdruck der Liebe und Hingabe an den Führer sein zu können.«

Ein ganz anderes Bild von der Haltung der Freisinger SA gibt ein Bericht des Leiters des Arbeitsamtes Freising, Dr. Maximilian Wildenauer, vom 10. Juli 1934:<sup>35</sup> Demnach waren »bis zur jüngsten Rede des Reichsministers Rudolf Heß<sup>36</sup> Kreise der SA durch den Dank an die SS und andere Umstände verstimmt, indem sie den Eindruck gewannen, als ob der Verrat einiger Führer als Unzuverlässigkeit der SA ihnen zur Last gelegt würde«. Insgesamt seien von der Bevölkerung »die Vorgänge des 30. Juni (. . .) mit Spannung, aber mit Ruhe verfolgt« worden.

Die Unzufriedenheit in Teilen der örtlichen SA wich trotz aller Beschwichtigungen nicht so bald, da laut einer Meldung des Bezirksamtes von Anfang September 1934 die aus dem Stahlhelm überführten Angehörigen der SAR I größtenteils ausgetreten waren, »weil ihr selbständiger Sturm aufgelöst wurde und sie es ablehnten, unter Führern zu dienen, die sie nach ihrer Ansicht früher verhöhnt und ihnen am 30. Juni 1934 die Waffen gestohlen hätten.«<sup>37</sup> Diese SA-Männer beabsichtigten, »eine Ortsgruppe der NSDFB neu zu begründen«. Über die Realisierung dieses Vorhabens liegen keine Nachrichten vor.

Im Bezirk Fürstenfeldbruck war es unmittelbar vor dem »Röhm-Putsch« am 28. Juni 1934 zu Übergriffen von Angehörigen des SA-Hilfswerklagers Graßlfing, einem Stützpunkt der »Österreichischen Legion«, gegen Bewohner von Gröbenzell gekommen.<sup>38</sup> Die Einheit bestand aus österreichischen Nationalsozialisten, die in Deutschland bei der SA untergekommen waren. Das durch vorausgegangene Vorkommnisse in der Öffentlichkeit bereits negativ besetzte Bild der SA wurde dadurch sicherlich nicht verbessert.

NSDAP-Kreisgeschäftsführer Weckerle meldete am 2. Juli an das Braune Haus nach München, der Kreis sei »ruhig«, die »Stimmung gut« und es habe »keine Zwischenfälle zwischen SA und SS« gegeben.<sup>39</sup> Auch der Halbmonatsbericht von Kreis-Amtsvorstand Dr. Karl Sepp vom 14. Juli gibt an, es habe während des 30. Juni und 1. Juli im Bezirk »völlige Ruhe« geherrscht.<sup>40</sup> In der Bevölkerung sei der Eindruck entstanden, daß die Staatsautorität eine Stärkung erfahren habe. Daran werde die Erwartung geknüpft, daß die »eigenmächtigen Übergriffe von unbefugter Seite« aufhörten.

Schon am 8. August 1934 konnte der oberbayerische Regierungspräsident Heinrich Gareis in seinem Monatsbericht für Juli nach Berlin melden, daß »nach den politischen Ereignissen des 30. Juni«, die »bei der gesamten Bevölkerung starken Widerhall« gefunden hätten, »verhältnismäßig rasch wieder Beruhigung eingetreten« sei.<sup>41</sup>

Bis zum Spätsommer 1934 ging die Bevölkerung des Untersuchungszeitraumes weitgehend zur Tagesordnung über. Im Monatsbericht des Regierungspräsidiums für September heißt es:<sup>42</sup> »Die politische Lage ist unverändert. Die Röhm-Revolve ist in der Öffentlichkeit bereits vergessen und wird kaum mehr erwähnt. Auch die im Zusammenhang mit der Röhm-Revolve gegen verschiedene führende Persönlichkeiten aufgetauchten Gerüchte verstummen allmählich wieder.« In den weiteren Quellen aus dem hier behandelten Gebiet findet der »Röhm-Putsch« keine Erwähnung mehr.

#### *Erklärungen für die Reaktionen*

Die Rolle und Bedeutung der regimetreuen Presse als »Macher« der Meinungsbildung ist oben bereits herausgestellt worden. Eine sprachvergleichende Untersuchung der offiziellen Verlautbarungen und der vertraulichen Verwaltungsberichte ergibt erstaunliche Übereinstimmungen. Nach eineinhalb Jahren nationalsozialistischer Herrschaft war die Gleichschaltung so weit fortgeschritten, daß man geradezu von einer Standardisierung des Sprachgebrauchs sprechen kann.

Ein Beispiel soll den wirkungsvollen propagandistischen Einsatz der Sprache verdeutlichen. Es handelt sich um den Schlechtwetter-Topos, mit dem die Bedrohlichkeit eines Gewitters instrumentalisiert wurde. Die Beschwichtigung erfolgte durch Hinzusetzung des Adjektivs »reinigend«, das dem Gewitter den sakral untermauerten Charakter des Purgatoriums verlieh. So veröffentlichte der in Dachau erscheinende »Amper-Bote« am 7. Juli 1934 ein nicht gezeichnetes Gedicht mit dem Titel »Nach dem Gewitter«:<sup>43</sup>



»Ein kurzes, schweres Gewitter  
Fegte durchs deutsche Land,  
Verscheuchte hart und bitter,  
Was drohend im Wege stand.

Die alte deutsche Eiche,  
Die nie im Sturm gebebt,  
Die hatte noch nicht dergleichen  
Von einem Wetter erlebt.

Ein Blitzstrahl fuhr krachend hernieder,  
Der Eiche in ihr Geäst,  
Erbebt auch all ihre Glieder,  
Die Eiche aber stand fest.

Es hat ihr nichts geschadet,  
Es traf nur, was morsch sich gezeigt.  
Nun steht sie wie neu gebadet,  
Gesund, gereinigt und schweigt.«

Die Einschüchterungen der Propaganda spielten unmittelbar mit der Angst der Menschen. Während des ersten Jahres unumschränkter nationalsozialistischer Herrschaft nach der Reichstagswahl vom 5. März 1933 waren in den Landkreisen Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck zahlreiche Übergriffe des Regimes gegenüber politisch andersdenkenden Bürger vorgekommen. Alleine im Bezirk Fürstenfeldbruck sind zwischen dem 25. Januar 1933 und Juni 1934 vierundsiebzig Fälle politischer Verfolgung bekannt,<sup>44</sup> wobei die tatsächliche Zahl noch höher liegen dürfte.<sup>45</sup> Nicht anders verhielt es sich in den beiden anderen Bezirken. Im Markt Dachau, während der Weimarer Republik einer Hochburg von SPD und KPD, war eine Reihe von Regimegegnern verhaftet worden.<sup>46</sup> »Schutzhaft«, das hieß die Einlieferung in das Konzentrationslager Dachau, bedrohte jegliche Form oppositioneller Äußerungen und Aktivitäten. Die Folge war eine latente Angst und bei den meisten Zeitgenossen ein Rückzug ins Private.

Mit der Angst verband sich nach dem 30. Juni 1934 eine allenthalben spürbare Erleichterung über das Ende des SA-Terrors. Die nationalsozialistische »Sturm-Abteilung« hatte seit Beginn der dreißiger Jahre in allen drei Bezirken den offenen Konflikt mit politischen Gegnern gesucht. In Freising, wo die SA das »Paradies« als Vereinslokal besaß, waren Auseinandersetzungen mit dem im Furtnerkeller beheimateten Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold häufig.<sup>47</sup> SA-Sturmbannführer Hans Lechner, bis Juni 1934 »Sonderkommissar für Stadt und Bezirk Freising«, hatte am 23. März 1933 gemeinsam mit NSDAP-Ortsgruppenleiter Georg Preisser die Macht in Freising übernommen und die bisherige Opposition ausgeschaltet.<sup>48</sup> In Fürstenfeldbruck übte seit 14. März 1933 eine aus SA- und Stahlhelm-Männern gebildete Hilfspolizei Druck auf die Bevölkerung aus.<sup>49</sup> Sie war das gefürchtete Instrument des dortigen SA-Sonderkommissars Marquard. Die Belästigungen der umwohnenden Bevölkerung durch die in Graßlfing (Bez. Fürstenfeldbruck) stationierte Abteilung der »Österreichischen Legion« wurden oben bereits angesprochen. Im nüchternen Bürokratenstil meldete Regierungspräsident Heinrich Gareis am 8. August 1934 nach Berlin, die Aufhebung »der Einrichtung der Sonderbeauftragten des Obersten SA-Führers bei der Regierung und den

Bezirksämtern« habe sich »ohne jede Reibung« vollzogen.<sup>50</sup> Hinter dieser Aussage erkennt man, daß nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Verwaltung über die Entmachtung der SA erleichtert war. Im Monatsbericht vom gleichen Tag heißt es in ähnlichem Sinne, das Vorgehen Hitlers sei als »Befreiung von schwerem Druck«<sup>51</sup> empfunden worden.

Auch bei den Arbeitssuchenden dürfte die Entmachtung der SA auf Zustimmung gestoßen sein. Waren doch nach einer Anordnung des Obersten SA-Führers Ernst Röhm vom 20. Februar 1934 (Sonderaktion »Unterbringung arbeitsloser Angehöriger der SA«) die Arbeitsämter angehalten gewesen, arbeitslose SA-Mitglieder bevorzugt bei der Arbeitsplatzvermittlung zu unterstützen.<sup>52</sup> Diese Privilegierung hatte zu vielen Klagen geführt, da oft die SA-Mitgliedschaft wichtiger war als die Qualifikation eines Arbeitssuchenden, und hatte das Ansehen der SA in der Öffentlichkeit nicht verbessert.

Durch die staatliche Kontrolle der Öffentlichkeit bis hinein ins Private war organisierter politischer Widerstand 1934 mit Gefahren für Leben und Sicherheit verbunden. Am 18. Juli wurden von der Polizeidirektion München an verschiedenen Stellen der Region Flugblätter kommunistischen Inhalts beschlagnahmt.<sup>53</sup> Im Bezirk Fürstenfeldbruck wurden Ende Juli 1934 in den Gemeinden Olching und Esting kommunistische Zellen entdeckt, mißliebige Schriftgut beschlagnahmt, zwei Personen verhaftet und über sieben weitere Menschen »Schutzhaft« verhängt.<sup>54</sup>

Abgesehen von der antipluralistischen Gesamtsituation rangierten wohl für weite Kreise der Bevölkerung 1934 existentielle Fragen höher als politische; die historische Bedeutung des »Röhm-Putsches« dürfte zudem unterschätzt worden sein. Die Arbeitslosigkeit stellte immer noch ein gravierendes Problem dar. Nach einem Bericht des Arbeitsamtes Freising vom 30. Juni 1934 liefen im Juni einige »Notstandsarbeiten« im Amtsbezirk aus, wodurch sich die Arbeitslosenzahl gegenüber dem Vormonat leicht erhöht habe; im Juli entspannte sich vorübergehend die Lage durch den Bedarf an landwirtschaftlichen Hilfskräften für die Ernte<sup>55</sup>:

	Arbeitslose	weiblich	männlich
Mai	792	117	675
Juni	814 (+ 2,7 %)	72 (- 38,4 %)	742 (+ 9,9 %)
Juli	249 (- 69,4 %)	54 (- 25 %)	195 (- 73,7 %)

Im Herbst 1934 führte der zum einen saisonal, zum anderen durch Funktionsstörungen innerhalb der staatlichen Wirtschaftsführung<sup>56</sup> bedingte Wiederanstieg der Arbeitslosen »in weiten Teilen der Bevölkerung« zu einer auch für die staatlichen Stellen »unverkennbar[en] . . . Verschlechterung der Stimmung«.<sup>57</sup>

Für die Bauern in der überwiegend noch agrarisch geprägten Region stand die sichere Einbringung der Ernte nach einem sehr warmen Frühjahr und Frühsommer im Vordergrund. Die erste Julihälfte 1934 war sehr trocken, die Getreidekörner (Roggen, Weizen) fielen »mittelmäßig«, das Stroh sogar vergleichsweise »schlecht« aus.<sup>58</sup>

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß der Handlungsspielraum der Menschen 1934 bereits stark eingeschränkt war. Oppositionelle Tätigkeit beinhaltete

das Risiko, die Freiheit oder das Leben zu verlieren und auch seine Angehörigen großen Gefahren auszusetzen. Um der Passivität der Bevölkerung nach dem staatlichen Willkürakt der »Röhm-Morde« gerecht zu werden, muß dies unterstrichen werden.

Trotz der unmittelbaren Schockwirkung, die der »Röhm-Putsch« auf die Bevölkerung ausübte, war eine Kritik von seiten der Kirche im Untersuchungsgebiet nicht nachweisbar. Aus den Bezirken Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck ist kein Fall eines Priesters bekannt, der in seiner Predigt auf die Vorgänge eingegangen wäre oder in einer anderen Weise Kritik geäußert hätte.<sup>59</sup> Ein solcher Fall wäre vermutlich von den staatlichen Organen verfolgt worden.

Diese Zurückhaltung darf allerdings nicht als vorbehaltlose Bejahung des Regimes mißinterpretiert werden.<sup>60</sup> Die Vertreter des Staates waren sich durchaus bewußt, daß das Schweigen des Katholizismus und seiner Anhänger eher einer Stillhaltetaktik entsprach. So führte der Regierungspräsident von Oberbayern in seinem Halbmonatsbericht vom 18. Juli 1934 aus, der vertrauensfördernden Wirkung, die das »Eingreifen des Führers« in der Bevölkerung gehabt habe, »konnten sich auch diejenigen Kreise nicht ganz entziehen, die bisher immer noch Gegner waren und die immer noch auf eine Wiederkehr der »Schwarzen« hofften. Freilich, bekehrt oder gar überzeugt sind diese Kreise noch nicht.«<sup>61</sup>

#### *Allgemeine Reaktionsmuster und Besonderheiten*

Stellen die bisher für die Bezirke Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck exemplarisch festgestellten Ergebnisse eine Ausnahmesituation dar oder entsprechen sie den bisher in der Literatur wiedergegebenen allgemeinen Reaktionsmustern? Dieser Frage soll hier vergleichend nachgegangen werden.

Von Mathilde Jamin und Ian Kershaw wurde übereinstimmend der Autoritätsgewinn Adolf Hitlers in der Bevölkerung nach dem »Röhm-Putsch« betont.<sup>62</sup> Dies läßt sich anhand der Quellen auch für das Untersuchungsgebiet feststellen. Am 3. Juli 1934 spricht der lokale Stimmungsbericht der »Dachauer Zeitung« vom Verständnis und Respekt der Landbevölkerung im Bezirk für das energische Durchgreifen Hitlers, das als gerechte Bestrafung der »Meuterer« empfunden wurde.<sup>63</sup> Nach dem am gleichen Tag veröffentlichten Artikel des »Freisinger Tagblatts« gab es in Freising keinen Zweifel, daß Hitler »durch sein eisernes Zupacken Volk und Heimat« gerettet habe.<sup>64</sup> Die Bevölkerung distanzierte sich von den »Verrätern«, deren Treulosigkeit gegenüber dem Führer sie verurteile. Auch im Halbmonatsbericht des oberbayerischen Regierungspräsidiums vom 4. Juli kann man von »rückhaltlose(r) Anerkennung der Energie, der Klugheit und des Mutes des Führers«<sup>65</sup> lesen. Zur Beurteilung dieser drei Zitate sei noch einmal auf die Quellenproblematik verwiesen: Der Freisinger Artikel enthält, wie oben belegt werden konnte, offenkundig Unwahrheiten. Hingegen scheint der Verwaltungsbericht unter dem Eindruck der am 2. Juli im Wortlaut veröffentlichten Rede von Joseph Goebbels<sup>66</sup> entstanden zu sein, welche die Qualitäten Hitlers herausstellte. Daß sich langfristig die Stellung Hitlers durch den »Röhm-Putsch« verbesserte, ist auch für das Untersuchungsge-

biet unbestritten; jedoch ist eine so rasche stabilisierende Wirkung – nur wenige Tage nach den Ereignissen und ihrem Bekanntwerden – unwahrscheinlich.

Übereinstimmung herrscht in den lokalen Quellen und in der Untersuchung von Jamin in der offenkundig werdenden Erleichterung der Bevölkerung über das Ende des SA-Terrors. Hier erscheinen die Quellen glaubhaft, wobei sich das tatsächliche »Aufatmen« mit Interessen des Regimes durchaus vereinen ließ.<sup>67</sup> Allerdings wurde in den Bezirken Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck das »Ventil für legale Kritik«<sup>68</sup> seitens der Behörden nicht so weit geöffnet, sondern Kritik eher unterbunden als sie auf die »verräterischen« SA-Führer zu projizieren.

Hingegen spielt das Argument der moralischen Verwerflichkeit der SA innerhalb der positiven Reaktion in den Quellen aus den drei hier behandelten Bezirken nur eine untergeordnete Rolle. Nur der Halbmonatsbericht des Regierungspräsidiums von Oberbayern vom 18. Juli führt aus, daß das Vertrauen der Bevölkerung zu Adolf Hitler eine Stärkung ganz besonders dadurch erfahren habe, »daß durch das Eingreifen des Führers dem luxuriösen Treiben verschiedener höherer Führer nunmehr ein Ziel gesetzt wurde.«<sup>69</sup>

Abschließend läßt sich sagen, daß sich die Akzentuierung auf den moralischen Aspekt, wie sie Mathilde Jamin in ihrem engagierten Forschungsbeitrag vorgenommen hat,<sup>70</sup> im lokalen Rahmen nicht ohne weiteres bestätigen läßt. Statt dessen sei noch einmal auf die einschüchternde Wirkung der nationalsozialistischen Staatsmaschinerie, ihrer Propaganda und ihrer Druckmittel, sowie auf den mehrheitlich unpolitischen Charakter der überwiegend ländlichen Bevölkerung im hier untersuchten Raum verwiesen. In einer Zeit, in der ihre Möglichkeiten stark beschnitten waren, wählte sie den Weg verhängnisvoller äußerer Anpassung an den Hitler-Staat.

#### *Ausblick*

Während insgesamt in der Geschichtswissenschaft die Aussagekraft mikrohistorischer Untersuchungen noch umstritten ist,<sup>71</sup> hat die zeitgeschichtliche Forschung ihre Bedeutung seit langem erkannt und ihre Aufmerksamkeit vielfach kleinräumigen Analysen zugewandt.<sup>72</sup> Gerade die Frage nach den Reaktionen der Öffentlichkeit auf ein Ereignis von so einschneidender Bedeutung, wie es der »Röhm-Putsch« war, sollte im regionalen Rahmen weiter untersucht werden, wobei zum Beispiel das 1934 noch nicht wieder mit dem Deutschen Reich vereinigte Saarland, das Allgäu (wegen seiner Nähe zur Schweiz) oder das südostbayerisch-österreichische Grenzland interessante Untersuchungsgebiete abgeben würden. Erst die Synthese regionaler Ergebnisse ließe ein ausreichend differenziertes und dichtes strukturgeschichtliches Bild von der Haltung der deutschen Öffentlichkeit im Nationalsozialismus entstehen.

#### *Verwendete Abkürzungen*

AA	Arbeitsämter (Bestand im StAM)
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
KZA	Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau
LRA	Landratsamt (Bestand im StAM)



MA	Ministerialakten (Bestand im BayHStA)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDFB	Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund (= Stahlhelm)
RMIn.	Reichsministerium des Innern, Berlin
RPrObb.	Regierungspräsidium von Oberbayern
SA	Sturmabteilung
SAR	SA-Reserve
SS	Sturmstaffel
StAM	Staatsarchiv München
VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

### Statistische Daten für 1933<sup>73</sup>

Bezirk	Dachau	Freising	Fürstenfeldbruck
Fläche (in km <sup>2</sup> )	438,44	728,5	473,34
Zahl der Gemeinden	56	71	57
Wohnbevölkerung	33 377	36 257	35 883
– davon männlich	16 142	18 215	17 933
– davon weiblich	17 235	18 042	17 950
Einwohner/km <sup>2</sup>	76,1	51,8	75,8
Einwohner/Gemeinde (Ø)	596	510	630

#### Anmerkungen:

- Der Beitrag entstand im SS 1994 als Hauptseminararbeit am Lehrstuhl von Prof. Dr. Hans Günter Hockerts, Institut für Neuere und Neueste Geschichte der Universität München.
- So *Mathilde Jamín*: Das Ende der »Machtergreifung«. Der 30. Juni 1934 und seine Wahrnehmung in der Bevölkerung. In: *Wolfgang Michalka* (Hrsg.): Die nationalsozialistische Machtergreifung. Paderborn u. a. 1984, S. 207–219; hier 207.
- Helmut Krausnick*: Der 30. 6. 1934. Bedeutung, Hintergründe, Verlauf. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 30. 6. 1954, S. 317–324. – *Kurt Gossweiler*: Die Röhm-Affäre. Hintergründe, Zusammenhänge, Auswirkungen. Köln 1983. – *Heinz Höhne*: Mordsache Röhm. Hitlers Durchbruch zur Alleinherrschaft 1933–1934. Reinbeck 1984. – *Jean Philippon*: La nuit des longs couteaux. Histoire d'une intoxic. Paris 1992.
- Ian Kershaw*: Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich (= Schriftenreihe d. VfZ 41). Stuttgart 1980.
- Jamín* (Anm. 2).
- Ebenda 216.
- So *Charles Bloch*: Die SA und die Krise des NS-Regimes 1934. Frankfurt/Main 1970; hier 110 ff.
- StAM, LRA 189351.
- BayHStA, MA 106691.
- BayHStA, MA 106765. – StAM, AA 671, 695.
- Statistisches Jahrbuch für Bayern. Hrsg. v. Bayer. Statist. Landesamt. München 201934, S. 60 f.
- BayHStA, MA 106685.
- StAM, NSDAP 53 (Sammelakt über SA-Führer, insbes. im Zusammenhang mit dem 30. 6. 1934); Fragebogen, gez. Fridinger.
- Vgl. *Norbert Frei*: Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Gleichschaltung, Selbstanpassung und Resistenz in Bayern (= Studien zur Zeitgeschichte 17). München 1980.
- Veröffentlicht bei *Gabriele Toepser-Ziegert*: NS-Presseanweisungen aus der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation. Bd. 2: 1934. München u. a. 1985, S. 264.
- Kirchliches Handbuch für das kath. Deutschland. Hrsg. von der amtl. Zentralstelle f. kirchl. Statistik d. kath. Deutschlands. Köln 1935 bis 1936, S. 332.
- Mündliche Auskunft der Leitung des Archivs d. Erzbischöflichen Metropolitantikapitel München, 22. 7. 1994.
- Ausk. v. Herrn Wolfgang Grammel (Stadtarchiv Freising), 20. 7. 1994; Herrn Dr. Gerhard Hanke (Stadtarchiv Dachau), 27. 7. 1994; Frau Sadler (Stadtarchiv Fürstenfeldbruck), 16. 8. 1994.
- Zur Prosopographie der Opfer: *Wolfram Selig*: Ermordet im Namen des Führers. Die Opfer des Röhm-Putsches in München. In: Staat, Kultur, Politik. Beiträge zur Geschichte Bayerns und des Katholizismus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Dieter Albrecht. Hrsg. von *Winfried Becker* u. *Werner Chrobak*. Kallmünz 1992.
- KZA, Bericht d. Häftlings Josef Eckstein (mschr.), Bl. 14.
- Ebenda Bl. 15.
- Philippon* (Anm. 3) 384.
- Selig* (Anm. 19) 347.
- Selig* (Anm. 19) 349–352.
- Selig* (Anm. 19) 350. – *Philippon* (Anm. 3) 387.
- Philippon* (Anm. 3) 387. – *Selig* (Anm. 19) 355.

- Selig* (Anm. 19) 354 f., der sich auf eine Aussage von Stempfle Schwester Anny beruft. *Philippon* (Anm. 3) 387, gibt hingegen für Stempfle als Mordort das KZ Dachau an.
- Selig* (Anm. 19) 350. Im Sopade-Bericht für Juni/Juli 1934 (*Klaus Behnken* (Hrsg.): Deutschland-Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade). 1. Jg. 1934. Salzhäusen 1980, 196) liegt diesbezüglich eine Verwechslung vor. Dort heißt es, Zehnter sei »mit noch einem Nazi, dessen Namen nicht zu ermitteln war«, auf der Flucht bei Günding von einer SS-Streife eingeholt und erschossen worden. »Noch am Sonntagmittag« seien »die Leichen zudeckelt neben der Straße« gelegen.
- Selig* (Anm. 19) 356. – Kopien im KZA (z. B. Walter Häbich).
- Otto Grischmeyer*: »Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt . . .« Hitlers »Röhm-Putsch«-Mordevorgericht. München 1993, S. 60–62.
- »Der Bezirk Dachau steht hinter seinem Führer Adolf Hitler!« in: *DZ*, 3. 7. 1934, S. 3.
- StAM, NSDAP 53 (s. Anm. 13).
- StAM, NSDAP 53 (s. Anm. 13).
- FT, 3. 7. 1934, 4.
- BayHStA, MA 106765 (Ber. an das Landesarbeitsamt München, 10. 7. 1934).
- Gemeint ist die Rede von Rudolf Heß am 8. 7. 1934 auf dem Königsberger Gauparteitag (im vollen Wortlaut in fast allen Zeitungen veröffentlicht).
- BayHStA, MA 106691 (Ber. des RPrObb., 7. 9. 1934).
- StAM, LRA 189351 (Ber. von Dr. Sepp an RPrObb., 4. 7. 1934). Vgl. auch: *Konrad Bauer, Tobias Weger, Fritz Scherer*: Geschichte der Gemeinde Olching. Olching, Esting, Geiselbullach, Graßlfing. Dachau 1994, S. 376 f.
- StAM, NSDAP 53 (s. Anm. 13).
- StAM, LRA 189351 (Halbmonatsber. an RPrObb., 14. 7. 1934).
- BayHStA, MA 106691 (Monatsber. an RMIn., 8. 8. 1934).
- BayHStA, MA 106691 (Monatsber. an RPrObb., 8. 10. 1934).
- Amper-Bote, 7. 7. 1934.
- Manfred Bosch*: Widerstand und Verfolgung im Landkreis Fürstenfeldbruck. Sozialgeschichtliche Beiträge aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck III. In: *Amperland* 19 (1983) 403–409; hier: 405 f. (Tabelle).
- Das ist aus dem Überlieferungszustand der einschlägigen Archivakte (StAM, LRA 11118) zu schließen. Für das »rote Olching« konnten beispielsweise aus anderen Quellen weitere Fälle ermittelt werden, (vgl. *Bauer, Weger, Scherer*, Anm. 38).
- Sybilie Steinbacher*: Dachau – Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte 5). Frankfurt/Main u. a. 1993; hier: S. 188–190.
- Sonja Kochendörfer* u. *Toni Schmid*: Freising unter dem Hakenkreuz. Freising 1983, S. 11.
- Ebenda 20 ff. Demnach wurde Ernst Röhm am 11. 5. 1933 neben Hitler, Hindenburg und Epp Ehrenbürger von Freising.
- Klaus Wollenberg*: Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918–1992). In: *Hejo Busley* u. a. (Hrsg.): Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Natur, Geschichte, Kultur. Fürstenfeldbruck 1992 S. 239.
- Zit. aus: BayHStA, MA 106691 (Halbmonatsber. an RMIn., 8. 8. 1934).
- Ebenda.
- StAM, AA 695.
- BayHStA, MA 106685 (Ber. an RMIn., 8. 8. 1934).
- StAM, LRA 189351 (Halbmonatsber. d. Bezirksamts Fürstenfeldbruck an RPrObb., 4. 8. 1934).
- StAM, AA 671 (Ber. von Oberamtsinspektor Sturm, 30. 6. und 1. 8. 1934).
- Vgl. den Hinweis im Ber. des RPrObb., 8. 11. 1934 (BayHStA, MA 106691), daß im Bezirk Fürstenfeldbruck die Kreditsperre der Sparkasse das größte Hindernis bei der Durchführung von Notstandsarbeiten darstelle.
- BayHStA, MA 106691 (Monatsber. des RPrObb., 8. 11. 1934).
- Zit. aus: BayHStA, MA 106685 (Ber. an RMIn., 8. 8. 1934).
- Ulrich Hehl* u. a.: Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 37). Mainz 1985 (Erzbistum München und Freising: 669–795).
- So auch *Helmut Wüttschek*: Die kirchliche Lage im Erzbistum München und Freising nach den Berichten der Regierungspräsidenten 1933 bis 1945. In: *Georg Schwaiger* (Hrsg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft. München–Zürich 1984, II, S. 14.
- Zit. aus: BayHStA, MA 106691 (Halbmonatsber. vom 18. 7. 1934). Im Halbmonatsber. vom 8. 11. 1934 wird bereits wieder eine »Zunahme der Versammlungstätigkeit kath. Vereine«, insbesondere im Bezirk Freising, beklagt.

<sup>62</sup> Jamin (Anm. 2). – Kershaw (Anm. 4).

<sup>63</sup> Dachauer Zeitung, 3. 7. 1934 (siehe oben).

<sup>64</sup> Freisinger Tagblatt, 3. 7. 1934 (siehe oben).

<sup>65</sup> BayHStA, MA 106691.

<sup>66</sup> »Reichsminister Dr. Goebbels an das deutsche Volk: Der Führer hat gehandelt – die Früchte seines Handelns werden der ganzen Nation zugutekommen«. In: Völkischer Beobachter, 2. 7. 1934.

<sup>67</sup> Vgl. Jamin (Anm. 2) 213 f.

<sup>68</sup> Ebenda 213.

<sup>69</sup> BayHStA, MA 106691 (Halbmonatsber. an RMIn., 18. 7. 1934).

<sup>70</sup> Jamin (Anm. 2) 216.

<sup>71</sup> Vgl. die Debatte beim 39. Historikertag in Hannover, 26. 9. 1992,

zusammengefaßt in: Winfried Schulze (Hrsg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion. Göttingen 1994.

<sup>72</sup> Vgl. hierzu alleine das Gesamtverzeichnis des Instituts für Zeitgeschichte in München (München 1994).

<sup>73</sup> Laut Volkszählung vom 16. 6. 1933; vgl. Amtliches Gemeindeverzeichnis für das Deutsche Reich. Hrsg. vom Statistischen Reichsamt. Berlin 1939 f. – Die Bevölkerung des Deutschen Reiches nach den Ergebnissen der Volkszählung 1933. Berlin 1935, S. 138 f.

Anschrift des Verfassers:

Tobias Weger, Chiemseering 19, 85551 Heimstetten

## Das Ende des Konzentrationslagers Dachau vor fünfzig Jahren

Von Hans-Günter Richardi

Mehr als vier Wochen nach der Befreiung des KL Dachau, die heuer fünfzig Jahre zurückliegt, erreicht den Bürgermeister der Stadt Dachau am Mittwoch, dem 30. Mai 1945, ein ungewöhnlicher Brief. Das Schreiben stammt aus dem Konzentrationslager, und sein Verfasser ist Oskar Müller. Der ehemalige politische Häftling, der in Dachau als letzter Lagerältester fungiert hat,<sup>1</sup> schreibt im Auftrag des »Deutschen Antifaschistischen Komitees im Konzentrationslager Dachau« höchst bemerkenswerte Zeilen, die später leider in Vergessenheit geraten.

»Vor der Abreise in unsere schwer geprüfte Heimat«, beginnt Müller,<sup>2</sup> »drängt es mich, Ihnen Herr Bürgermeister wie auch Ihrem Stellvertreter und allen gutgesinnten Einwohnern Dachaus, im Namen aller deutschen Antifaschisten im Konzentrationslager Dachau, für Ihre selbstlose und aufopfernde Hilfe und Unterstützung meinen herzlichsten Dank auszusprechen, mit der Bitte, diesen in geeigneter Form der Bevölkerung Dachaus bekanntzugeben.« Müller, der als Kommunist der Verfolgung der Nationalsozialisten ausgesetzt gewesen ist, erinnert im weiteren an die »schweren und schwersten Zeiten des Terrors«, die nun überstanden seien, und

fährt fort: »Tausende unserer Besten mußten von 1933 bis zu unserer Befreiung ihr Leben lassen. Viele sind siech und kehren als Krüppel, oder aber an der Gesundheit schwer geschädigt, in ihre Heimat zurück.«

Nach dieser Feststellung wendet sich Müller wieder den Dachauern zu. »Wenn uns«, schreibt er, »in unserer schwersten Zeit neben anderem eines immer wieder die Hoffnung und den Mut zum Durchhalten stärkte, so war es das Wissen, daß ein Teil der Dachauer Bevölkerung unter Einsatz ihrer [sic!] Freiheit uns immer wieder auf allen möglichen Wegen unterstützte. Ich weiß, daß gerade die Stadt Dachau unter besonderem Naziterror lebte.<sup>3</sup> Wenn trotzdem die Dachauer Einwohner immer wieder den Weg fanden, nicht nur deutschen Kameraden, sondern auch solchen anderer Nationalitäten Hilfe in jedweder Form zukommen zu lassen, so sei dafür unser ganz besonderer Dank ausgesprochen.«

Wie dieser Brief eindrucksvoll beweist, haben die Häftlinge nicht vergessen, was die Dachauer für sie getan haben. Viele von ihnen statten ihren Dank nach der Befreiung des Konzentrationslagers am 29. April 1945 durch die amerikanische 42. Infanteriedivision (»Rain-

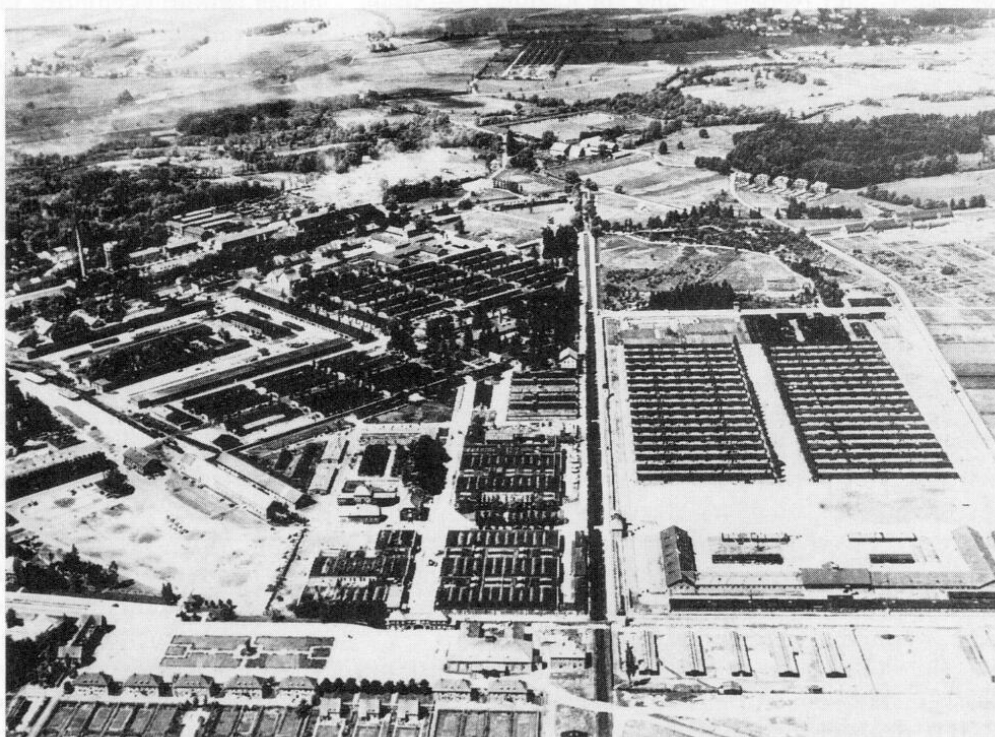


Abb. 1: Dieses Bild bot das Schutzhaftlager des Konzentrationslagers Dachau nach der Befreiung durch die 42. amerikanische Infanteriedivision am 29. April 1945. Die Luftaufnahme machten die Amerikaner am 27. Mai 1945.

Foto: Archiv Richardi